

[0262]

NEUWESTFRIESISCH *TSJEP*

1. Nwfries. *tsjep* (ältere Formen *tijep*, *tjep*, *tsep*, siehe unten) ist Adjektiv und Adverb und bedeutet nach Dykstra „knap, netjes, fraai“, nach Frysk Wurdboek „knap (mooi, welgevormd; netjes; fatsoenlijk)“³⁾.

2.1. W.J. Buma behandelt *tsjep* in *Us Wurk* 10 : 2 (1961), S. 45f. Das Wort habe, meint er, ursprünglich 'verkäuflich, zum Brautkauf anlockend' bedeutet und hänge mit dem Verb nwfries. *keapje* 'kaufen', altfriesisch *kāpia* id. zusammen⁴⁾. Als afries. Vorstufe sei **kēpe* < vorafries. **kaupi* anzusetzen.

2.2. Seine Theorie begründet Buma folgendermassen: 1) Es gebe im Altenglischen ein Adjektiv *cīepe* 'verkäuflich'. „Siket men nou om in wjergera fan ús *tsjep* yn oanbuorjende spraken, dan docht it bliken, dat it Aldingelsk in sûnder mis bisibbe foarm *cīepe* koe, dy't Clark Hall mei 'for sale' [Fussnote: J.R. Clark Hall, A concise Anglo-Saxon Dictionary, 3^d Ed., Cambridge 1931, s. 80] en Holthausen mei 'verkäuflich' [Fussnote: F. Holthausen, Altenglisches

3) W. Dykstra, *Friesch Woordenboek*, Leeuwarden 1900-11; *Frysk Wurdboek*, Bolswert 1956. - Unter Neuwestfriesisch ist westlauwerssches Friesisch ab 1550, unter Frühneuwestfriesisch dieselbe Sprache 1550-1800 zu verstehen.

4) Vgl. O.H. Sytstra - J. J.Hof, *Nieuwe Friesche spraakkunst*, Leeuwarden 1925, S. 57.

etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1934, s. 48] omskriuwt. Dy lêste foarm wiist út, dat it bigjinlûd fan *tsjep* út in *k ûntstien wêze moat*" (Buma). ²⁾ *tsjep* werde fast ausschliesslich in bezug auf Frauen gebraucht. ³⁾ Die angenommene Bedeutungsentwicklung habe eine Parallele in nwfries. *keapsjoch*. Dieses Adjektiv, das sonst von Waren und Häusern in der Bedeutung 'zum Kaufen anlockend' gebraucht wird, kann sich nämlich auch auf eine Frau beziehen.

Ich gehe zu einer Prüfung der Bumaschen Argumentation über.

3.1. Ein aengl. Adj. *cēpe* gibt es nicht. Die Angaben der von Buma zitierten Handwörterbücher sind nicht zuverlässig. Aengl. *cēap* (*cēp*, *cȳp*, *cīep*, *cīp*) 'Tausch, Kauf, Verkauf, Handel, Preis, Besitz, Vieh' ist ausschliesslich Substantiv, ebenso mittellenglisch *chēp*. Das neuenglische Adj. *cheap* 'billig' ist eine späte, erst im 16. Jahrhundert auftretende Kürzung von *good cheap*, mengl. *gōd chēp* 'guter Kauf', das adverbiale und adjektivische Funktion angenommen hatte ¹⁾. Siehe Oxford English Dictionary, Oxford 1933 ff., Vol. II, S. 306; H. Kurath - S. M. Kuhn, Middle English Dictionary, Ann Arbor (Mich.) 1952 ff., Part C, S. 210; W.W. Skeat, An Etymological Dictionary of the English Language, Oxford 1911, S. 104. Vgl. auch die im Jahre 1960 erschienene 4. Auflage von Clark Hall, A Concise Anglo-Saxon Dictionary; es kommt darin kein Adjektiv *cēpe* vor.

3.2. Eine Entsprechung des angesetzten afries. **kēpe* 'verkäuflich' finden wir dagegen im Schweizerischen: *chäuf* 'kauf lustig; kaufwürdig, zum Kaufe einladend' ²⁾. Als urgermanische Form wäre **kaup-ja-* oder **kaup-i-* anzusetzen ³⁾. Das würde auch afries. **kēpe* ergeben ⁴⁾. Gegen Bumass Ansatz dieses Wortes ist also an sich nichts einzuwenden. Nur hätte eine altenglische Entsprechung über die Wahrscheinlichkeit eines afries. **kēpe* mehr gesagt, als es eine alemannische tut.

3.3. Ist nun *tsjep* die zu erwartende nwfries. Entsprechung eines afries. **kēpe* < **kaupja-/kaupi-*? Nein, denn man hätte keine Assibilierung erwartet. Buma sagt: „Dy lêste foarm [scil. das angebliche Adj. aengl. **cēpe*] wiist út, dat it bigjinlûd fan *tsjep* út in *k ûntstien wêze moat*. Us eigenskipswurd stiet sadwaende fan dat oangeande op 'e selde streek as *ts(j)ier*, *ts(j)ifje*, *ts(j)iis*, *tsjeak*, *tsjêf*, *tsjelk*, *tsjerke*, *tsjerne*, *tsjettel*, *tsjirl*, *tsjirmer*, dy't alle gearre ek assiblearre *k* hawwe. It twadde, dat ús opfalt, is, dat yn *tsjep* it brutsen twielûd *je* foarkomt, dat wy bygelyks ek yn *keappenskip* (spr. *kjeppenskip*), *leanje* (spr. *ljenje*) en *taheakke* (spr. *tahjekke*) fine. Al hoe'n faei wurk it is om sûnder biwiisplakken út to meitsjen, hoe't in wurd der yn in âlder tiidrek útsjoen hat, wy mei je yn dit gefal dochs wol in ûntjowing **kaupi* > **kêpe* > **kæpe* > **tjæp(e)* > *tjep* (forl. *tijep* yn Estrik XX, s. 57 út 1710 > *tsjep* oannimme". Mir ist nicht klar, ob Buma an eine ältere, (vor)altfriesische Assibilierung denkt oder an eine jüngere, etwa im Frühneuwesfries. eintretende.

1) Vgl. nwfries. *goedkeap*, elliptisch *keap* (Dykstra, Friesch Wb. 2, S. 44), neuniederländisch *goedkoop*, neuniederdeutsch *gōdkōp*, neuhochdeutsch *gutkauf*.

2) Schweizerisches Idiotikon, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, bearbeitet von F. Staub und L. Tobler, Frauenfeld 1881 ff., Bd. 3, Sp. 174.

3) Verbaladjektiv mit *ja-* oder *i-* Suffix. Vgl. F. Kluge, Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte ³, Halle (Saale) 1926, § 232.

4) Vgl. W. Steller, Abriss der altfriesischen Grammatik, Halle (Saale) 1928, § 67.

Für die Annahme einer älteren Assibilierung fehlt jeder Grund, denn anlautendes *k* erfährt ja vor sekundärem - durch *i*-Umlaut entstandenem - Palatalvokal keine Assibilierung¹⁾. Zwar gibt es, meines Wissens, im Friesischen kein Beispiel von anlautendem *k* vor urgerm. *au-i*, aber warum sollten wir in diesem Falle eine andere Entwicklung des *k* annehmen als vor anderen gutturalen Lauten? Vgl. z.B. afries. *kēla* 'kühlen' < **kōljan-*, *kētha* 'künden' < **kūþjan-*, *kening* 'König' < **kuning-*. Die von Buma angeführten nwfries. Wörter haben alle, vielleicht mit Ausnahme von *ts(j)ier*, nach dem früheren *k* urgermanischen Palatalvokal oder voraltfriesisches durch sog. Aufhellung (Tonerhöhung) entstandenes *e* < *a* gehabt. Mit dem Worte *ts(j)ier* lässt sich in diesem Zusammenhang nichts anfangen, weil es etymologisch unklar ist²⁾.

Untersuchen wir sodann, ob *tsjep* seinen Anlautskonsonantismus einer späteren, d.h. spätaltwestfriesisch-neuwestfriesischen, Entwicklung *k*>*kj*>*tj* >*ts(j)* verdanken könnte. Die Stufe *kj* ist gut belegt. Oft stehen Formen mit *kj* und *k* nebeneinander. Einige Beispiele: nwfries. *kjeld* 'Kälte' (afries. *kelde*, *kalde*, spätawfries. auch *kyelda*³⁾; *kjessen*, *kessen* 'Kissen' (afries. *kessen*), *kjel*, *kel* 'erschrocken', *kjibje*, *kibje* 'zanken'. Es handelt sich hier um eine allgemeine Mouillierungs- und/oder Brechungstendenz, die nicht besonders an *k* geknüpft ist⁴⁾. Die Entwicklung *kj*>*tj* dagegen ist mir nur in zwei klaren Fällen bekannt: Von dem nwfries. Wort *kjitte* 'Dreck, Schmutz; Unkraut' (ältere Formen *kiete*, *kjiete*, *kjiette*, *kjitte*, *ky'i'ette*) habe ich einmal die Mehrzahl *tjietten* 'Scheisskerle' belegt⁵⁾. Der zweite mir bekannte Fall ist hier von weniger Interesse, da er in einer peripheren Mundart vorkommt: schiermonnikoogisch *tjald*, *tjaldich* 'Kälte' bzw. 'kühl' (standardfries. *kjeld*, *kjeldich*)⁶⁾. Möge es noch vereinzelte, mir entgangene, Beispiele einer derartigen Dentalisierung geben, viele dürften es nicht sein. - Zuweilen lässt sich nicht entscheiden, ob eine ältere oder eine jüngere Entwicklung *kj*>*ts* (>*ts[j]*) vorliegt, z.B. bei *t(s)jirmje* 'wimmern, schreien, klagen' neben *kjirmje*, *kermje* (vgl.

1) Vgl. Th. Siebs, Geschichte der friesischen Sprache, S. 1288 ff. (Pauls Grundriss¹², Strassburg 1901); W.L. van Helten, Altostfriesische Grammatik, Leeuwarden 1890, S. 107 ff. Im Englischen erscheint Assibilierung auch vor den aus urgerm. *au* (aengl. (*ēa*) hervorgegangenen Palatalvokalen (-diphthongen). Deshalb engl. *chēp*, nengl. *cheap*. Siehe hierüber z.B. E. Sievers - K. Brunner, Altenglische Grammatik², Halle (Saale) 1951, S. 181; K. Brunner, Die englische Sprache I², Tübingen 1960, S. 77.

2) Vgl. J. J. Loopstra, De assiblatie in de Oudfrieze oorkonden, Diss. Amsterdam 1935, S. 20 f. Die Form *ts(j)ier* kommt angeblich nur im Komplex *yn't ts(j)ier* 'angelehnt, halboffen' vor. Sonst heisst es *kier*, *kear*. Die Assibilierung kann deshalb eine Sandhierscheinung sein. Vgl. *ts* < *tk* in nwfries. *lyts* 'klein' < **lītk* < *lītik*; nwfries. *botsen* < *botken* (Loopstra, S. 115, 126).

3) Jus municipale frisonum, herausg. von M. de Haan Hetteema in: Oude Friesche Wetten 2, Leeuwarden 1847, S. 238.

4) Vgl. G. Gosses in: Bijdragen en mededelingen der Dialectencommissie van de Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam 5, Amsterdam 1944, S. 9 ff.

5) Der Beleg ist aus dem Jahre 1677: *Sjug ho kenne dy D. tjietten swomme* Estrikken, Rige lytse Teksten en Stúdzjes op it gebiet fan de Fryske Filology, formannichfaldige op it Frysk Ynstitút oan de R.U. to Grins, XV (1956), S. 137. Vgl. Dykstra, Friesch Wb. 2, S. 56: „*Sjuch feinten! ho dy deals kjitten swomme kinne*, gezegde van Groote Pier, als hij vijanden over boord wierp".

6) D. Fokkema Sr., 5000 wezzen. Twade feurlopige ynventarisaasje fan it Schiermonnikoogs, 1961 (stenziliert), S. 130.

aengl. *cirman*, nengl. *chirm* 'schreien'). Ich wüsste auch kein einziges Wort mit jüngerer - nachgewiesener oder nur möglicher - Anlautsassibilierung (-dentalisierung), das nicht auch in nicht-assiblierter (-dentalisierter) Form vorkäme. Ja, in den zwei gesicherten Fällen - *tjiette* und *tjald(ich)* - stellen die dentalisierten Formen Ausnahmeerscheinungen dar. Bei *tsjep* müssten wir, wenn wir uns der Bumaschen Etymologie anschliessen wollten, nicht nur eine jüngere Assibilierung (Dentalisierung) annehmen, die also an sich unwahrscheinlich wäre, sondern auch noch die restlose Verdrängung einer zu erwartenden nicht-dentalisierten nwfries. Parallelform **kjep*. Das Fehlen einer solchen Form ist um so auffälliger, als wir es mit einem häufig vorkommenden, reichlich belegten Worte zu tun haben.

In Anbetracht der erwähnten Umstände halte ich eine jüngere Dentalisierung-Assibilierung des angenommenen früheren *k* in *tsjep* für sehr unwahrscheinlich.

3.4 Wenn also, wie ich oben nachzuweisen versucht habe, eine ältere Assibilierung (Dentalisierung von **kaupja-/kaupi-* (**kēpe*) nicht möglich ist und eine jüngere Assibilierung (Dentalisierung) sehr unwahrscheinlich ist, dann folgt daraus, dass Bumass Herleitung nwfries. *tsjep* < afries. **kaupi* nur als eine schwache, nicht ganz auszuschliessende, Möglichkeit betrachtet werden kann.

4.1 Zum Vokalismus. Buma sagt, dass „yn *tsjep* it brutsen twielûd *je* foarkomt, dat wy bygelyks ek yn *keappenskip* (spr. *kjeppenskip*), *leanje* (spr. *ljenje*) en *taheakke* (spr. *tahjekke*) fine“. Hier kann ich Buma nicht folgen. Der Ausdruck „gebrochener Zwielaute“ ist mir dunkel. Ist eine Diphthongierung *e>je* gemeint? Man könnte aber genau so gut von einer Mouillierung *ts > tsj* sprechen ¹⁾. - Und inwiefern liegen in *keappenskip* (spr. *kjeppenskip*), *leanje* (spr. *ljenje*) und *taheakke* (spr. *tahjekke*) sog. gebrochene Zwielaute vor? Der Lautkomplex *je* ist ja in diesen Wörtern infolge Akzentverschiebung aus dem fallenden Diphthong *eə* (geschrieben *ea*) entstanden. Vgl. z.B. *beam* 'Baum', *beammen* (spr. *bjemmen*) 'Bäume' ²⁾. Die Lautverbindung *je* ist also in *keappenskip* etc. auf andere Weise entstanden als in *tjep*, *tsjep*, wo ja nach Bumass eigener Theorie die assibilatorische Entwicklung eines früheren *k* vorliege.

4.2 Der Vergleich mit *keappenskip*, *leanje*, *taheakke* ist auch aus einem anderen Grunde irrelevant, und zwar weil diese Wörter einen anderen urgerm. und afries. Vokalismus haben als das von Buma in bezug auf *tsjep* angesetzte urgerm. *au-i*, afries. *ē* ³⁾.

4.3 Über den zu erwartenden nwfries. Vokalismus von urgerm. **kaupja-/kaupi-* wage ich keine bestimmte Ansicht zu haben. Ich stelle nur die Frage: Hätte man nicht **ts(j)ip* (mit *i*) erwartet, entstanden aus akzentverschobenem

1) Vgl. Gosses a.a.0.

2) Vgl. P. Sipma, *Phonology & Grammar of Modern West Frisian*, London 1913, S. 21 (Publications of the Philological Society 2).

3) In *keappenskip* und *leanje* liegt urgerm. *au*, afries. *ā* vor (afries. *kāpenskip*, *lānia*); in *taheakke* liegt wohl urgerm. *ǣ* vor (vgl. aengl. *haca* 'Riegel'), jedenfalls kein urgerm. *au-i*.

**ts(j)iep*? Vgl. nwfries. *skien*, *skjin* 'sauber' < afries. *skēn(e)* 'schön' < urgerm. **skauni-*; nwfries. *stjitte* 'stossen' < afries. *stēta* < urgerm. **stautjan-*¹⁾.

Untersuchen wir nun, ob semasiologisch begründete Argumente unsere aus einer kritischen Betrachtung der lautlichen Verhältnisse erwachsene Skepsis mildern können.

5.1. Buma sieht in dem Umstand, dass *tsjep* 'hübsch' fast ausschliesslich in Bezug auf Frauen („suver allinne mar fan froulju“) gebraucht werde, ein Indiz der von ihm angenommenen Bedeutungsentwicklung 'hübsch' < 'zum (Braut)kauf anlockend'. Meines Erachtens erklärt sich die angebliche Gebrauchsfrequenz einfacher daraus, dass Frauen öfter als Männer mit der Eigenschaft 'hübsch' charakterisiert werden. Und wenn *tsjep* ursprünglich 'verkäuflich' bedeutet hat und trotzdem nicht von Waren gebraucht wird, dann spricht dieses Verhältnis nicht für, sondern gegen die Bumache Theorie.

5.2. Es gibt aber nicht wenige Beispiele dafür, dass *tsjep* nicht nur Frauen qualifiziert, und dafür, dass es andere Bedeutungen als 'hübsch' haben kann. Dies ist natürlich Buma bekannt, aber da er hierauf nicht eingeht, möchte ich an diesem Punkte seine Darstellung ergänzen²⁾. Ich gebe einige Beispiele aus der Literatur des 19. Jahrhunderts:

't wiene tjepe ljeouwe in goeder jous boppe mjitte De Lapekoer fen Gabe scroor, Dimter 1822, S. 3;

hij hie san tjep foarstan R. Posthumus, Ien wird oan myn lezzers, in: De keapman fen Venetien, Grinz 1829, S. XXV;

om hoes en hear is it allegjerre tiege tsjep opredde Eman, Ien winterjous gearkomste by Jolle boer, Snits 1852, S. 6;

eginliafde, der tsjeppe fornuften forblindath H. Sytstra, Dicht en fersebou, in: Iduna 11, 1855, S. 140;

'n tsjep jong man J.A. Scholier, De bidragene Perfester, Bolsward 1863, S. 18;

Nu siucht er der tsjep end fleurich út G.P. Colmjon, Swanneblummen, Hearrenfean 1871, S. 43;

en tsjep jung tsierl ib. S. 44;

in tsjep jong feint P.G. Bleeksma, Al to . . ., in: Forjit my net 4, Hearrenfean 1874, S. 148;

in tsjep feint R. Zylstra, Willem en Kees, Frenstjer 1877, S. 16;

s'an tsep feint T.G. van der Meulen, Gepke sonder mofven, Liowert 1877, S. 20;

in tsjep pak klean J.P. Sytema, Katechismus, Holwerd 1878, S. 17;

Wie man sieht, liegt in mehreren dieser Belege offenbar eine Bedeutung 'flink,

1) Sipma a.a.O. schreibt [i.ə] für den aus afries. *ē* entstandenen Diphthong; durch Akzentverschiebung entsteht hieraus [iɪ]. Für den aus afries. *ā* entstandenen Diphthong schreibt er [I.ə]; durch Akzentverschiebung entsteht hieraus [iɛ]. In *tsjep* kommt, meines Wissens, nur [iɛ] vor.

2) Zur Bedeutung von *tsjep* vgl. auch die am Anfang gegebenen Übersetzungen von Dykstra und Frysk Wurdboek.

tüchtig, fähig' vor. Es fragt sich, ob sie nicht ursprünglicher als 'hübsch' sein könnte. Vgl. neuschwedisch *vacker* 'hübsch', früher 'wachsam, wach, rasch, flink, gut, tüchtig'¹⁾. Wie dem auch sei, ich habe nur zeigen wollen, dass die Bedeutung von *tsjep* die vorgeschlagene Herleitung *tsjep* <afries. **kēpe* 'verkäuflich' nicht stützt, höchstens damit vereinbar ist.

6. Das von Buma zum Vergleich herangezogene nwfries. *keapsjoch* (-*sjuch*) bedeutet nach Frysk Wurdboek: „ooglijk, tot kopen uitlokkend“; nach Dykstra: „door een goed uiterlijk tot koopen uitlokkend, van vee en koopwaren, ook van huizen [...] overdr[achtelijk] van personen“. Für die „übertragene“ Bedeutung gibt Dykstra folgendes Beispiel, das Buma zitiert: „*Dy widdou docht hjar bêst wol om keapsjuch to wêzen, mar de gadingmakkers* [‘die Kauflustigen’] *komme net, ze krijgt nog geen aanzoek*“. Was bedeutet aber hier *keapsjuch*? Weder Dykstra noch Buma gibt Bescheid, und leider fehlen, soviel ich weiss, andere Belege derselben Art, die zur Klärung der Bedeutung beitragen könnten. Wenn eine übertragene, bildliche Ausdrucksweise vorliegt, ist es dann eine scherzhaft-zynische (die Frau wird mit einer feilgebotenen Ware verglichen, ist 'verkäuflich'), oder ist es eine sekundäre Bedeutung 'attraktiv'?

Buma setzt die besprochene Verwendung von *keapsjoch* mit alten Brautkaufssitten in Verbindung. Wenn man eine Frau als *keapsjoch* bezeichnete, habe man ursprünglich gemeint, sie sei zum (Braut)kauf anlockend, also 'verkäuflich' im eigentlichen Sinne des Wortes. Buma stützt sich auf die bei nwfries. *keap* (eigentl. 'Kauf') klar belegte Bedeutung 'Eheversprechen'²⁾. Dies macht seine Theorie recht überzeugend. Auch möchte ich zwei Wortgruppen ausserhalb des Friesischen heranziehen, die für dieselbe Auffassung sprechen: neuniederdeutsch *koopsüin*, *koopsünig*, und schweizerisch *chäufig*, *chäuf*, *chäuflig*. Nnd. *koopsüin*, -*sünig* bedeutet: „Leicht verkäuflich, was rasch Käufer findet, vendibilis. Von einem Frauenzimmer, das in seinem Gesicht, seiner Gestalt, seinem Wesen etwas hat, das nicht leicht Jemand reizt, es zu heiraten, sagt man in Bremen: *Se is nich koopsünig*: Sie ist nicht für jedermann“ (H. Berghaus, *Der Sprachschatz der Sassen, Brandenburg 1880 ff.*, Bd. 2, S. 207)³⁾. Schweiz. *chäufig* etc. bedeutet 'kauflustig; kaufwürdig, zum Kaufe einladend, gesucht', mit Negation „scherzw[eise] von Jungfern, die nicht leicht an den Mann zu bringen sind“ (Schweizerisches Idiotikon 3, Sp. 174). Wenn nnd. *koopsüin*, -*sünig* und schweiz. *chäufig* etc. in bezug auf Frauen gebraucht werden, bedeuten sie also 'zur Heirat anlockend, verkäuflich (scherzhaft)'. Dieselbe Bedeutung hat dann wohl auch *keapsjoch* in unserem Dykstra-

1) E. Hellquist, *Svensk etymologisk ordbok*³, Lund 1948, S. 1292 f.; F.A. Dahlgren, *Glossarium öfver föråldrade eller ovanliga ord och talesätt i svenska språket*, Lund 1916, S. 945; K.F. Söderwall, *Ordbok öfver svenska medeltids-språket*, Lund 1884-1918, unter *vaker*.

2) Vgl. u.a. Dykstra, *Friesch Wb.* 2, S. 44: „*In keap is in keap sei de faem*, ik houd u aan uw woord (tegen iemand, die beloofd had haar te trouwen, maar eerst daarna ontdekte, dat zij kreupel was)“.

3) Vgl. Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs, Bremen 1767-71, Bd. 2, S. 843.

Zitat. Mir ist nicht klar, ob das auch Bumás Ansicht ist, oder ob er meint, dass eine daraus entwickelte Bedeutung 'attraktiv, hübsch' vorliege. Buma sagt „Dat de oarspronklike bitsjutting fan it adjektyf [scil. *tsjep*] '(goed) to forkeapjen, forkeapber, keapsjoch' west hat, hoecht ús gjin nij to dwaen. Dy lêste omskriuwing wurdt ek yn ús tiid noch wol yn forbân mei froulju brûkt, forlykje mar [...]" (hier folgt das Zitat aus Dykstra).

Bedeutet nun *keapsjoch* in unserem Zitat 'zur Heirat anlockend, verkäuflich (scherzh.)', dann ist es, meines Erachtens, für die Erklärung von *tsjep* nicht relevant, denn *tsjep* hat nicht jene Bedeutung. Bedeutet *keapsjoch* 'hübsch' - das müsste also zuerst bewiesen werden - dann würde das nur zeigen, dass unter Umständen diese Bedeutung sich aus 'verkäuflich' entwickeln kann. Das würde aber nicht genügen, die gleiche Entwicklung bei *tsjep* wahrscheinlich zu machen, denn erstens ist eine Bedeutung 'verkäuflich' oder ähnliches bei *tsjep* nicht belegt, zweitens hat *tsjep* neben der Bedeutung 'hübsch' auch die - vielleicht ursprünglichere - Bedeutung 'flink, tüchtig, fähig', deren Entwicklung sowohl aus 'verkäuflich' als auch aus 'hübsch' problematisch erscheint.

7. Wir fassen das Ergebnis unserer kritischen Prüfung der Bumáschen Etymologie nwfries. *tsjep* 'hübsch' <vorafries. **kaupi* 'verkäuflich' zusammen: 1. An eine voraltfriesische Assibilierung (Mouillierung) von *k* vor sekundärem Palatalvokal/diphthong ist nicht zu denken. 2. Eine neuwestfriesische, restlos eingetretene Assibilierung (Dentalisierung) ist sehr unwahrscheinlich. 3. Das angesetzte afries. Adj. **kēpe* < vorafries. **kaupi* 'verkäuflich' hat keine Entsprechung im benachbarten Altenglischen (ist aber im Schweizerischen vorhanden). 4. Die von Buma angeführten semasiologischen Argumente können die lautgeschichtlich begründeten Einwände nicht entkräften.

8. Zuletzt ein neuer Vorschlag. Nwfries. *tsjep* könnte eine *i*- oder *ja*-Ableitung einer germ. Wurzel **kapp*- 'schneiden' sein ¹⁾. Vgl. mittelniederländisch *cappen* 'schneiden, hacken', neuniederländisch *kappen* 'mit einem schneidenden Werkzeug schlagen um zu spalten, scheiden, zerteilen' (daher wohl nwfries. *kappe*, *kapje* 'hacken'), nnd. *kappen* 'hacken, schlagen, schneiden, kürzen' ²⁾, elsässisch *kchapfe* 'zerhacken, in kleine Stücke schneiden' ³⁾, neudänisch *kappe* 'abschneiden', nschwed. *kap(p)a* id. ; engl. *chappen* '(ab)hauen; bersten, Risse bekommen'; Variant(?) *choppen* 'mit einer scharfen Waffe schlagen, aufschlitzen; zerschneiden' ⁴⁾. Die ursprüngliche Bedeutung von *tsjep* hätte demnach 'schneidend' sein können. Vgl. nnd. *sneidig* 'einschneidend, scharf,

1) Zum Ansatz einer solchen Wurzel siehe H. Kuhn, Angelsächsisch *cōp* „Kappe“ und seinesgleichen, in: Festgabe für L.L. Hammerich. Kopenhagen 1962, S. 113 ff., besonders 116 f. Vgl. auch J. Franck-N. van Wijk, Etymologisch Woordenboek der Nederlandsche Taal, 's-Gravenhage 1912, S. 292, 846.

2) J. ten Doornkaat Koolman, Wörterbuch der ostfriesischen Sprache, Norden 1879-84.

3) E. Martin - H. Lienhart, Wörterbuch der elsässischen Mundarten, Strassburg 1899-1907, Bd. 1, S. 458.

4) Vgl. Middle Engl. Dict., Part C 2, S. 157, Part C 3, S. 270; Oxford Engl. Dict. II, S. 274, 378; Kuhn a.a.O.

klug, schnell, flink, behende, schlank, zierlich, wohl proportioniert' ¹⁾). Gegen eine Entwicklung urgerm. *kappi-/ *kappja->afries. *tjeppe, *tseppe>nwfries. *tsjep* wäre nichts einzuwenden (Assibilierung vor aufgehelltem *e* < *a*; vgl. Siebs, a.a.O., S. 1187 f.). Mehr als eine Möglichkeit ist die vorgeschlagene Etymologie jedoch nicht.

Uppsala

H. Krook.

1) Vgl. Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wb. 4, S. 886; Doornkaat Koolman, Wb. der ostfries. Sprache 3, S. 242; J. und W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854-1960, Bd. 9, Sp. 1279 f.